

„Man hat mich zum Weißen gemacht“

Kolonialsoldaten im Ersten Weltkrieg

Szenische Lesung in deutscher und französischer Sprache

Akteure als Gruppe, Musiker geht zuerst, dann nacheinander die Sprecher

(Rekrutierung und Ausbildung)

BE:

Frankreich herrscht über ein ausgedehntes Kolonialreich. Algerien ist seit 1830 französisch und auch die Kolonien in West- und Zentralafrika, Madagaskar und Indochina sollen Soldaten für den kommenden Krieg in Europa bereitstellen. Abdoulaye N'Diaye ist 1894 in Thiowor (Senegal) geboren. 1914, noch vor Kriegsausbruch, wird er in ein Regiment aus afrikanischen Soldaten eingezogen. 1998, mit 104 Jahren, erzählt er:

Regie: Ulrich Meckler

Mit Natanaël Lienhardt (NL), Barbara Englert (BE) und Nenad Smigoc (NS)

Musik: Aziz Kuyateh

NS:

„Soukoundou, der Sohn deines Onkels, wurde verhaftet, um in die französische Armee eingezogen zu werden!“

Ich habe mich verpflichtet, damit Soukoundou freigelassen wird. Seine Familie hat mich immer gut behandelt. Ich war Feldarbeiter und schuldeten meinem Onkel Treue.

Mit dem ersten Hahnenschrei waren wir am nächsten Tag in Louga für den Appell. Auch einige andere Freunde aus meinem Dorf waren da. Als wir in Thiaroye, in der Nähe von Dakar, ankamen, bekamen wir nach der medizinischen Untersuchung Süßigkeiten, wir wurden als Soldaten eingekleidet und dann führen wir mit dem Schiff nach Marokko, wo wir an verschiedenen Einsätzen teilgenommen haben. Eines Tages wurde uns gesagt, dass wir ins Land der Weißen führen, wo gerade ein Krieg angefangen hat: Also nach Frankreich. Vorher hatte ich noch nie Weiße gesehen.

NL:

« À l'aube on me réveille brutalement : "Soukoundou ! Soukoundou !

Ma décision était prise : (...) Je me suis engagé pour faire libérer Soukoundou.

J'étais ouvrier agricole et je devais allégeance à mon oncle.

Un jour, on nous a dit que nous allions gagner le pays des blancs

BE/Pult:

Der Deutsche Leo Tölke ist vor dem Ersten Weltkrieg nach Argentinien ausgewandert. Als er 1914 vom Kriegsausbruch erfährt, möchte er nicht abseits stehen und besteigt ein niederländisches Schiff, das ihn nach Deutschland bringen soll.

An den kapverdischen Inseln nahmen wir etwa 200 schwarze französische Rekruten bis Lissabon mit an Bord, die uns dann auch den Rest der Reise unerträglich machten durch ihren Nationalgestank und ihr Geplärr, am meisten aber durch die Vorstellung, solche Bestien bekämpfen zu müssen.

NS:

Alioune Marius N'Doye, senegalesischer Grundschullehrer; stammt aus Saint Louis und besitzt in dieser Eigenschaft die französische Staatsbürgerschaft. 1916 wird er Soldat 2. Klasse im Bataillon von Französisch-Westafrika und soll zum Kampfeinsatz an die Front an der Somme geschickt werden. Während des Kriegs schreibt er seinem Freund und Kollegen, Diawar Sar, der in Senegal geblieben ist. .

BE

Lieber Diawar,

[...] Ich bin heute Morgen telegraphisch vom Gouverneur aufgefordert worden, mich am nächsten 11. Januar beim Musterungsausschuss in Saint Louis einzufinden. Ich werde dann um den 22. Januar herum mein Land Richtung Metropole verlassen.

Ich werde mein Blut für das französische Vaterland vergießen, so wie meine Landsleute aus Frankreich. Ich bin französischer Staatsbürger und nicht Untertan wie Du und Moctar Diallo. [...]

Dir liebe Grüße

Alioune Marius N'Doye

NL:

Moctar Diallo, Grundschullehrer; stammt wie seine Freunde Alioune Marius N'Doye und Diawar Sar aus Saint Louis. Im Juli 1916 wird er nach Frankreich beordert und im November an die Orientfront geschickt.

NL

Kaolack [Sénégal], le 14 décembre 1914.

Je vais verser mon sang pour la patrie française comme mes compatriotes de France. Je suis citoyen français et non sujet comme toi et Moctar Diallo. [...]

BE:

Vor zwei Tagen bin ich hier in Hyères eingetroffen, nach 11 Tagen zu Wasser und 2 Tagen Eisenbahn.

Überall begeisterte Aufnahme. Keine Frage der Hautfarbe. Schreib mir des längeren über Senegal in jeglicher Hinsicht.

NL:

Amadou Cissé, geboren 1892 im Senegal, ist auch Grundschullehrer. Im Januar 1916 wird er zur Armee eingezogen und der Orientarmee zugeteilt. Er auch schreibt an seinen Kollegen Diawar Sar.

NS:

Hyères [France], le 9 juillet 1916 [carte lettre de correspondance militaire adressée à N'Diawar Sarr Instituteur à Kaffrine [Sénégal]

J'ai traversé tout le midi de la France et j'ai vu Tarascon, Nîmes, Montauban, Toulouse, Arles, Marseille, Toulon. Que de belles choses. Réception enthousiaste partout. Pas de question d'épiderme.

Cordialement à toi.

Signé Diallo

Caporal 27ème Compagnie Hyères

NL:

Hyères [Frankreich], 14. Juli 1916

Lieber Diawar Sar,

Das Leben, das wir hier führen, ist eher ruhig und eintönig. Abends ab neun Uhr herrscht auf den Straßen größte Stille. Mit wenigen Ausnahmen ist die weibliche Bevölkerung nicht sehr gastfreundlich. Die Frauen sind ganz schüchtern und sehr reserviert.

Unsere Offiziere und Vorgesetzten, die wir in Frankreich bekommen haben, sind sehr gut zu uns. Das Exerzieren ist manchmal mühsam, aber nicht alle Tage. Leider kann ich Dir nicht interessantere Einzelheiten über die französischen Sitten und Gebräuche mitteilen. Als Zerstreuung haben wir hier lediglich das Kino, das am Samstag und Sonntag spielt.

P.S. Unsere Abreise an die Front ist noch nicht festgesetzt. Keiner von uns ist bislang dort hingekommen. Glaube diesbezüglich nichts anderes

NS:

Quant à la caserne, elle est très belle. Nous logeons dans de superbes bâtiments garnis d'une literie des plus complètes : rien n'y manque.

Je regrette de ne pouvoir te donner des détails plus intéressants sur les mœurs françaises. Je te souhaite bonne santé et te prie de croire à mes sentiments les plus distingués. Bien cordialement à toi.

BE:

Der „Aufruf an die Kulturwelt“ wird im September 1914 von Ludwig Fulda als Schriftführer verfasst, von 93 Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern Deutschlands unterzeichnet und im Oktober 1914 veröffentlicht. In diesem Manifest werden die Vorwürfe der Kriegsgegner des Ersten Weltkrieges bestritten und es wird zur Solidarisierung mit dem deutschen Volk aufgerufen, weil es den „höchsten Besitz der Menschheit“ hüte.

scharf:

Es ist nicht wahr, dass unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts missachtet. Sie kennt keine zuchtlose Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dum-dum-geschosse unseren Krieger die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.

Akteure als Gruppe, Musiker geht zuerst, dann nacheinander die Sprecher

Kampf (Lichtpole verändern sich)

NS: Abdoulaye N`Diaye schreibt

Die Deutschen hatten eine Brücke in die Luft gesprengt. Wir haben uns einen Weg durch das Gestrüpp gebahnt und fanden dort den leblosen Körper einer Frau mit ihrem Säugling an der Brust. Dieses schreckliche und unerklärliche Bild habe ich behalten: Das des ersten Kriegstoten, den ich gesehen habe.

Zu diesem Zeitpunkt begann es auf allen Seiten Gewehrketten zu hageln und die ersten von uns starben.

Diese Lage dauerte an. Schließlich haben wir uns Schützengräben gegraben.

In diesem Zustand, mit zerschundenen Beinen und nach dem Verlust einer Menge Kameraden, wurden wir zu den Dardanellen geschickt...

Ich lag flach auf dem Boden und schoss auf den Feind. Plötzlich spürte ich Blut über mein Gesicht laufen. Eine Kugel war unter meinen Helm geraten und verletzte mich an der Stirn.

NL:

De Marseille, nous avons très vite pris un train. Le pays des blancs où nous sommes allés était comme désert, nous étions complètement isolés, comme dans la brousse.

Cette vision atroce et inexplicable m'est restée : c'était le premier mort que je voyais dans la guerre.

Puis, le froid est arrivé, un froid qui piquait et qui nous gonflait les jambes.

Il y aura ensuite la Somme, près du village de Froissy. Là, j'ai reçu une grave blessure au crâne...

BE – von der war machine

Am 19. Oktober 1914, ein deutscher Soldat an seine Frau :
[Wir] brauchen Verstärkung. Denn es ist eine Masse Inder,
Bevölkerung vom Senegal usw., wie die ‚schwarzen Männer‘ alle
heißen, auf dem Kampfplatz eingetroffen — England soll sich
schämen, in unserem Europa solche Teufel zu engaschiren. Na,
wir werden ihnen ihr schwarzes Fell schon klopfen, dass ihnen
die Freude an weißen Skalps vergeht. – Wir haben schon eine
Masse Gefangene von dem Gesindel.

Tür nach draußen öffnen, NS und NL sprechen von draußen,
Stirnlampen, kommen herein

NS:

Moctar Diallo schreibt:

Bislang haben wir noch keine Ruhepause erlebt. Noch am Tage unserer Ankunft haben wir die Strecke zu Fuß und mit vollem Gepäck gemacht. Im Ganzen über 150 km mit mehr als 30 kg auf dem Rücken. Noch am Tag unserer Ankunft sind wir aufgeteilt worden. In der Nacht bin ich zu meiner Kompanie an der Frontlinie gestoßen.

Nach einem heftigen Bombardement, das die ganze Nacht und den ganzen Morgen über andauerte, kam es gegen 2 Uhr 30 zu einem Angriff mit Bajonetten: meine Feuertaufe.

Seitdem sitzen wir in vorderster Linie. Wir haben einen weiteren Angriff gestartet. Wir liegen in Sichtweite von Monastir. Unsere Kanone donnert Tag und Nacht.

Es ist eisigkalt. Auf den Bergen liegt Schnee. Und dann regnet es auch noch viel. Unsere Löcher sind voller Wasser. unsere Füße

NL:

Aux Armées, le 5 novembre 1916

Mon cher Diawar,

Depuis 24 jours, je suis sur la ligne de feu et sans un jour de repos alors que la moyenne est de 8 jours de tranchées et 8 jours de repos.

Après un violent bombardement toute la nuit et toute la matinée, vers 2h30 ce fut une attaque à la baïonnette qui fut mon baptême du feu.

NS – von der war machine:

Um 7 Uhr 15 morgens griffen die Franzosen an. Nicht die weißen Franzosen. Die schwarzen! Senegalneger, die Schlachttiere Frankreichs. – (...) Sie konnten kommen, die Schwarzen! Und sie kamen. Erst einzeln, in großen Abständen. – Tastend, wie die Arme eines entsetzlichen Tintenfisches. Gierig, saugend, wie die Zangen eines gewaltigen Untiers. So stürmten sie näher, dampfend und flackernd in ihrer Wolke. Ganze Leiber und einzelne Glieder, grell beleuchtet, im Schatten versinkend, näher und näher! Starke, wilde Gesellen, die klobigen, fettschwarzen Schädel mit einem schmutzigen Lappen umwickelt. Zähnefletschend, pantherähnlich, mit eingezogenem Unterleibe und vorgestreckten Hälsen. Einige mit Bajonetten an ihren Gewehren. Viele nur mit dem Messer. Scheusale alle in ihrem vertierten Hassen. Abschreckend die verzerrten, dunklen Grimassen. Entsetzlich die unnatürlich aufgerissenen, glühweißen Augen. Grauenhaft, schaudererregend die Augen! Als seien sie scheußliche Wesen für sich. Unirdische, höllenentsprungene Wesen. Als liefen sie ihren Trägern voraus, gepeitscht, entfesselt, nicht mehr zu bändigen! Wie tollgewordene Hunde und fauchende Katzen, mit einer brennenden Gier nach Menschenblut. mit einem aurasamen

BE:

Wir sind wie Füchse, die sich tagsüber in ihrem Loch verstecken und nachts herauskommen und zwischen den Linien umherstreifen. Du siehst also, armer Freund, dass unser Schicksal kaum angenehm ist. [...]

Also denk doch mal schön nach, wackrer Freund, und dann weißt Du, dass ich anderes als das verdiene. Ihr anderen, ihr seid da im Senegal und genießt euer wohligen Leben. Was mich betrifft, armer Teufel, ich setze zu jeder Zeit und in jedem Augenblick mein Lebens aufs Spiel.

Du mischst Dich, wie ich glaube, nicht in Politik ein. Du sagst mir noch nicht einmal etwas darüber, welche Zukunft man sich für die unsere Länder vorstellt. Es wäre höchst unselig, würde man sie auf derselben Stufe mit denjenigen sehen, die ihr Blut nicht vergossen haben. Ich spreche selbstredend von unseren

NL:

Aux Armées, le 21 octobre 1917

Cher Diawar

Qu'est-ce que tu veux que je te raconte? Ici, la vie n'est guère agréable à décrire. Parce que la mort seule serait l'objet de mes lettres.

Quant à moi, pauvre diable, j'expose ma vie en tout temps et tout moment.

Akteure als Gruppe, Musiker geht zuerst, dann nacheinander die Sprecher

Etappe/Kampfpausen

NL: Alioune Marius N'Doye schreibt

Ich bin dem 8. Kolonialregiment, 2. Kompanie in Hyères (Var) zugeteilt, wo ich seit sechs Tagen bin. Du hast sicher erfahren, dass alle meine Landsleute in verschiedenen Lagern der Kolonialregimenter sind, um den Frühling abzuwarten. Wegen der Kälte können wir nicht mehr an der Front bleiben und den Kampf fortsetzen.

Kommenden Frühling wird's Stunk geben! Wenn Du sehen könntest, wie man sich in Frankreich auf den großen Schlag vorbereitet ...

Hast Du erfahren, dass Amadou N' Diaye Samba Lô auf dem Feld der Ehre gestorben ist, im Angesicht des Feindes? Er ist genau in dem Augenblick tödlich verwundet worden. in der seine

NS:

Hyères [France], le 15 février 1917.

A Diawar Sar

Mon cher ami,

Je n'ai reçu qu'aujourd'hui la lettre que tu m'as adressée en date du 12 novembre 1916 et je m'empresse d'y répondre. J'étais en traitement à l'hôpital d'Ancenis (Loire Inférieure) pour gelure des pieds. [...]

Si tu voyais comment on se prépare en France pour le grand coup ... Ah! C'est terrible. Ceux qui auront la chance de voir la fin de la guerre seront très heureux

NS: Abdoullaye N`Diaye erzählt

Jene, die nicht in der Lage waren zu töten, wurden selbst getötet.
Ich wusste, dass ich jeden Augenblick sterben konnte, die
Weißen und wir also im gleichen Boot saßen.

BE:

Raymond Escholier, stellvertretender Konservator der Maison de
Victor Hugo, meldet sich im August 1914 freiwillig zur Armee. Von
Februar 1917 bis April 1919 ist er Adjutant beim 96. Bataillon der
Senegalesischen Tirailleure, mit denen er an Feldzügen im
Balkan (Serbien, Mazedonien, Bulgarien) und Ungarn teilnimmt.
Er schreibt viele Briefe an seine Frau Marie.

NL:

Les blancs nous disaient : “Alors troufion, t’es content ou t’es pas
content ?” et nous de répondre que bien sûr nous étions contents
Je savais que je pouvais mourir à tout instant et les blancs et
nous étions logés à la même enseigne.

BE:

Mein außergewöhnlicher Koch, Mahmadou Fofana, der im Senegal mit dem Verkauf von Amuletten großes Geld macht, hat mir eins für dich hergestellt. Offenbar ein wahrer Glücksbringer. Ich werde ihn dir schicken.

Sagt doch der rüde Fofana in seiner deftigen Sprache: »Senegal, als noch kein Krieg, Franzose sagen: ›Schmutziges Land.

Schweineland!‹ Wann Frankreich wiedersehen?‹ Jetzt, Krieg da, Franzose sagt zu Senegal: ›Senegal, schönes Land. Frankreich weit weg. Frankreich gut, Senegal gut.‹

NL :

Macédoine Jeudi 20 septembre 1917 et 5 octobre 1917

C'est demain l'automne, ma Princesse. Que cette saison qui t'a donné le jour m'est chère, même au cœur de ce pays hostile qui brûle d'un dur soleil.

NL: Amadou Cissé schreibt:

Diesen 5. Mai 1917

Lieber Diawar Sar, mein Alter ego,
ohne Antwort auf meine vorherigen Briefe, beeile ich mich, Dir mitzuteilen, dass ich noch immer bei bester Gesundheit bin. Ich bin mit Deinem Bruder Assane im selben Gebäude.
Begehe nie die Unvorsichtigkeit, darum zu bitten, zu uns zu stoßen. Der Krieg dauert noch an, aber sein Ende ist nicht mehr fern. Man kann hoffen, dass er vor Jahresende beendet sein wird. Und es ist an der Zeit. Ich versichere Dir, mein Lieber, man hat es ganz schön satt!!

Die süßeste Belohnung, die man mir machen kann, ist: mich in den Senegal zurückkehren lassen. Tag und Nacht denke ich an dieses schöne Land. Vergebliche Mühsal. Nun, all das wiegt den Frieden nicht auf.

NS:

La guerre dure encore, mais n'est pas bien loin de sa fin. On peut espérer qu'elle terminera avant la fin de l'année, et il sera temps.
Je t'assure, mon cher, qu'on en a bien assez !!
La plus douce récompense qu'on peut me faire, c'est de me retourner au Sénégal.

À bientôt, cher ami, et cordialement. Ton ami,
Signé Amadou Cissé

BE: Raymond Escholier an seine Frau

Kuckoveni [Mazedonien], Montag, 8. April 1918

Vielgeliebte Prinzessin,

Ich male meine Modelle wie Raubtiere. Sie weisen sehr erstaunliche Ähnlichkeiten mit den Gästen des Dschungels auf. Ein sich ausruhendendes Raubtier, dessen unmäßige Kraft schlummert: das ist Kouroué, dessen Wangen die drei Narben zieren, die du kennst und die so kennzeichnend für seine Rasse sind.

Mein nächstes Modell wird der Unteroffizier Sapir Fall sein, ebenfalls ein Wolof, ein sehr vornehmer Reservist. Ich kenne wenige Europäer, die ihm gleichkommen. Ich möchte unbedingt sein Bild aufbewahren.

NL:

Après-demain, je ferai un nouveau portrait de Sénégalais, le Baoulé N' Dri Damana, si déluré, si comique. Ensuite, je prendrai le joli Toucouleur Faciné Sankaré, caporal. Ainsi les principales races, les principales «nations» comme disent les noirs, seront représentées.

Je t'embrasse bien amoureusement. Ton Lutin qui n'est qu'à toi.

Raymond

BE: Lucie Cousturier lebt als Malerin im südfranzösischen Hyères, wo sich Winterlager von Kolonialsoldaten befinden. Hier lehrt sie afrikanischen Soldaten die französische Sprache. In Ihrem Buch „Unbekannte bei mir zu Hause „ erzählt sie von ihrer Erfahrungen.

BE:

Mekhtar Saar, der Schütze, der verrückt nach Grammatik war, schickte mir von der Front zwischen den „Geschäften“ Konjugationsaufgaben. Er hat Deutsche getötet.

Wir haben Grashüpfer getötet, die sehr schlecht für die Ernten waren...

Ich habe eine Hirtin gesehen, die ihre Schafe hütete.

Wir haben Wäscherinnen gesehen, die ihre Wäsche wuschen...

Wir sind in einer großen Schlacht.

Er dachte nur an seine Verben, als er diese Briefe schrieb. Sah er manchmal die Toten und ihre Wunden? Wusste er, dass er selbst sterben könnte? Nichts in seinen Briefen oder Gesprächen weist darauf hin, und die drei Kugeln, die er am letzten Tag des letzten Angriffes, die sein Bataillon geführt hat, Oktober 1918. in die Brust bekommen hat. haben ihm keine Zeit

NS:

Il a tué des Boches. Nous avons tué des sauterelles, bien mauvaises pour la culture...

J'ai vu une bergère qui gardait ses moutons...

Nous avons vu des laveuses qui lavaient leur linge ...

Nous sommes dans une grande bataille.

Nous avons pris 13 000 prisonniers, nous avons occupé plusieurs villages et aussi des villes...Il ne pensait qu'à ses verbes, en faisant ces lettres.

NL: Damba Ba_an Lucie Cousturier, 10. Juli 1918

Liebe Freundin,

Ich antworte Ihnen hiermit sofortig auf Ihre Zeitung vom ersten Juli (...) Ich habe einen europäischen Kameraden gefunden, um mir zu helfen aber nun ist es das letzte Mal, er ist tot. Die Aufgabe werde ich von nun an selbst machen (...) Heute Nachmittag da waren Granaten, die gleich neben uns fielen. Zum Glück ist sie nicht hochgegangen (...) Ich glaube, dass man uns in zwei Tagen ablösen wird;

NS:

alors pendant que je suis aux tranché je pense beaucoup de chose que je n'peus pas raconté parce que je ne sais pas les mots en français...Votre élève qui pense à vous et à votre mari.
Damba Dia

BE:

[Krankenhaus] Bône [Algerien], 25. März 1918

Lieber Diawar Sar

Zu Deiner Verlobung sende ich Dir meine aufrichtigsten Glückwünsche und bitte Dich, sie auch Mademoiselle Naffi auszurichten, der ich gutes eheliches Gedeihen wünsche.

Zum anderen teile ich Dir mit, dass mein Krankenhausaufenthalt durch die Kälte verursacht wurde. Beide Füße sind erfroren; aber im Augenblick geht es mir viel besser, wie ja auch meine Schrift bezeugt.[...]

NS : 21. Juni 1918 **Telegramm an N'Diawar Saar**

Akteure als Gruppe, Musiker geht zuerst, dann nacheinander die Sprecher

NL:

Écris-moi toujours longuement, car te lire, c'est encore pour moi du plaisir à vivre. [...] Ton envoi me trouvera bien ici, car je suis bien loin de pouvoir sortir. J'en ai encore pour quelques mois, mais je ne souffre pas, j'engraisse plutôt.

Meilleurs souvenirs et bons vœux. Bien cordialement à toi. Ton
Alter ego, Amadou Cissé

AMADOU CISSÉ DÉCÉDÉ BÔNE ALGÉRIE

Gefangenschaft

NS: Der fünfundzwanzigjährige Tunesier Ahmed Ben Younes wird von seinen französischen Vorgesetzten befragt, nachdem er aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassen wurde:

Partie 4

NS:

Als ich im Lager von Zossen ankam, traf ich russische Muslime, Hindus, Marokkaner, Algerier und Tunesier. (...). Und wir waren nicht nur hungrig, sondern froren auch schrecklich. Als wir in der Früh aufstanden, waren wir gezwungen, unsere Teller festzuhalten, so zitterten wir vor Kälte. Im Lager Zossen war das Essen so schrecklich und unzureichend wie in Münster. Wir mussten Kartoffeln schälen: Die waren für die Deutschen, die Schalen wurden verwendet, um unsere Suppe zu machen. Alle fünf Tage erhielten wir ein 800-Gramm-Brot, bitter und scheußlich. Jeden Sonntag gab man uns ein Stück Fleisch, höchstens so groß wie eine Pflaume.

NL:

A Munster, comme nourriture, on nous donnait des betteraves, de la soupe faite avec des épluchures de pommes de terre, du pain noir comme du charbon ; un liquide préparé avec des branches de sapin. (...)

BE sitzend: Käthe Kollwitz besucht am 29. September 1914 ihren Sohn, der in Wünsdorf bei Zossen südlich von Berlin seine militärische Ausbildung erhält. Dort ist auch ein großes Gefangenenlager. Sie schreibt in ihr Tagebuch. Einen Monat später fällt ihr Sohn an der Westfront.

BE:

Unterdes kam ein neuer Trupp gefangener Franzosen mit einem Zuge an. Sie wurden gleich dem großen Platz zugeführt. Von weitem sah ich wie dort alle zusammenliefen und hörte das Getöse von Stimmen. Gefangene Engländer habe ich nicht gesehn, nur einige Russen, viele Franzosen und einige Belgier. Die Franzosen wirkten reduziert. Viel kleine elende Menschen. Hin und wieder auch schön und groß gewachsene. Im ganzen und großen wirkt diese Anhäufung gefangener Feinde deprimierend. Es erinnert etwas an Hagenbeck.

NS sitzend: Benbouzid Ali Bouakaz, 30 Jahre alt, ist Unterleutnant der algerischen Spahis. Am 12. Oktober 1914 wird er in Lille gefangengenommen. 1916 kommt er aus Krankheitsgründen in die Schweiz, wo ihn die französische Armee befragt.

NS:

In Lille haben mir die Deutschen all meine Habe genommen, sodass ich barfuß, und nur mit Pullover und Hose bekleidet war. Ich wurde krank.

Ich bekam viele Kolbenhiebe. Im Lager angekommen ließ man mich einen ganzen Tag im Schlamm. Trotz meines Offiziersrangs wurde ich zum Barackenbau eingeteilt.

Vier Monate blieb ich in Gützingen. (...) Die Gefangenen wurden häufig mit dem Stock geschlagen.

Am 1. März 1915 wurde ich ins Lager nach Zossen verlegt.

In diesem Lager hatte man 4600 algerische Muslime zusammengebracht, die mit allen Mitteln, sei es durch Überzeugung oder durch Androhung, dazu gebracht werden sollten, der türkischen Armee beizutreten. Sich als Franzosen bezeichnend, haben sie alle verweigert, denn sie wollten keinesfalls ihr Heimatland bekämpfen.

NL :

Le voyage a duré quatre jours et trois nuits, dans un wagon à bestiaux, sans paille et absolument sans nourriture. J'ai reçu de nombreux coups de crosse.

On m'a refusé l'achat d'une couverture, et je n'ai pu avoir de vêtements qu'au bout d'un mois. Je suis resté quatre mois à Gützingen.(..) Les prisonniers étaient souvent battus à coups de bâton.

Ils ont tous refusé, se disant Français et nullement disposés à combattre leur patrie.

BE sitzend: Der Lehrer und spätere Schriftsteller Emile Moussat wuchs in Algerien auf, besuchte Schulen in Algier und Paris Von 1914 bis 1918 war er in Giessen in deutscher Kriegsgefangenschaft. In einem 1945 erschienenen Buch erinnert er sich an den Mitgefangenen Abd-el-Kader.

NS:

Wir haben nur sehr wenige Araber unter uns. Die Deutschen, die sie fürchten und nicht schätzen, machen kaum Gefangene unter ihnen.

Und wenn durch Zufall ein Muslim dem Massaker entkommen ist, bleibt er nicht lange in unserem Lager. Die Deutschen haben in Zossen ein Sonderlager eingerichtet, wo Priester aus der Türkei den heiligen Krieg predigen und versuchen, arabische Verräter für die türkische Front zu mobilisieren. Aber die Araber wissen das und tun ihr Möglichstes, um dem Speziallager zu entgehen.

Dabei leide ich immer unter der Grausamkeit Frankreichs. Diese armen Araber erhalten keine Pakete, haben keine Kriegspatinnen, werden von allen Wohltätigkeitsorganisationen ignoriert. Aber wenn sie getauft sind, werden sie buchstäblich mit Post überschwemmt. Wie kann Frankreich noch zwischen all denen, die kämpfen, unterscheiden und nur Christen unterstützen?

NL:

Ils sont Français, le déclarent, s'en font gloire et veulent demeurer avec nous

NS :

Sein dünner Körper ist so mager, dass sich die Knie ständig durch die Decke drücken. Der marokkanische Tirailleur versteht kaum ein Wort Französisch. Er der ist am tiefsten Grund menschlichen Leidens angekommen. Galoppierende Schwindsucht überwältigt seinen riesigen Körper und ihm droht der Tod: seine Augen sehen ihn schon.

Er ist in seiner Sprache eingemauert, als wäre er taub.

Er hat keine Nachricht von seiner Familie. Er hat keinen Freund.

Er leidet im Übrigen mit einer unvergleichlichen Würde.

Er beschwert sich nie. „Allah entscheidet“.

« Salut, mon frère, comment vas-tu?

– D'où es-tu? »

Er nennt ein marokkanisches Dorf, sehr weit im Süden.

Mit Gesten, mit ein paar Worten, mit der Intuition der Freundschaft, erfahre ich, dass er Kamele durch die Wüste führte. Bei der Erwähnung der Wüste blicken seine Augen in die

NL : Abd-el-Kader se meurt de tuberculose.

.

La mort est là qui guette: il a déjà des yeux qui la voient.

Il est muré dans son idiome comme par une surdité.

Il n'a aucune nouvelle des siens. Il n'a pas un ami.

Il souffre d'ailleurs avec une dignité incomparable.

Il ne se plaint jamais.

– Salut. Cela va comme il plaît à Allah!

BE: Der deutsche Journalist Gustav Eberlein lebt im Tessin und schreibt nach einem Besuch über das Lager in Wünsdorf:

Wahrlich, der Menschrassen sind wenig, die in diesem Kriegs keine Kämpen stellen! Damaskus taucht auf, Tunis, der Sahara Glutmeer, des Ganges heilige Ufer, Ägypten, das dunkelste Afrika: wogende Turbane, weiße Haïks, fliegende meerblaue Jacken. Dazwischen verfilztes pechschwarzes Kraushaar, aufblitzende Raubtierzähne.

NS: sitzend: Brief des tunesischen Tirailleurs Hamda Ben Ahmed, Gefangener in Zossen, an seine Familie. Ursprünglich auf Arabisch wurde der Brief durch die französische Zensur in Tunis übersetzt.

NL:

Die Sonne zeigt sich nur in sehr kurzen Abständen; die Qibla, ich kann sie nicht einmal ausmachen. Nur bei Morgengrauen vermag ich es. Ich mache jedoch meine Gebete, indem ich mich mit Sand reinige, denn ich kann weder meine Kleider ablegen, noch die vollständige rituelle Waschung machen.

Das Fleisch wird uns in Schüsseln gebracht, aber wir wissen nicht, ob es erlaubt oder verboten ist.

Wisse, lieber Vater, und ich schwöre es bei Gott und was wir heiliggesprochen haben, dass ich nie aufhören werde zu beten, dass ich nie meinen Glauben aufgeben werde, selbst, wenn ich von einem noch schrecklicheren Unglück gequält würde, als dem, das mich nun getroffen hat.

BE: Brief eines Vaters aus Tunesien an seinen Sohn,
Gefangener in Zossen - übersetzt von der deutschen Zensur

NS:

Le pays est très froid, la pluie et la neige ne cessent de tomber ;
le brouillard et les nuages règnent en permanence..

Je ne me vante pas en te parlant ainsi, je suis inspiré par Dieu.
Je lui demande de m'aider à lui rester fidèle et de me délivrer.

Gott allein gebührt der Preis! An meinen lieben Sohn L.... M...., den Sohn des Schreiber! Der Frieden und Segen Gottes über Dich für immer und ewig! Mein lieber Sohn! Es kamen 4 Briefe von dir in unsere Hand. Ich habe sie gelesen und verstanden und unsere Unruhe verwandelte sich in Freude. Möge Gott dich segne! Auch wir verfehlen nicht, jeden Markttag einen Brief an Dich abgehen zu lassen. Uns geht es noch ebenso gut wie damals als Du uns verlassen. Die Landwirtschaft steht dieses Jahr gut, besonders bei Aulad-Far und den Gaschaschila, wo sie besser steht als bei uns. Über [Eure Behandlung seitens] der deutschen Regierung haben wir uns sehr gefreut, nämlich dass dieselbe in wohlwollender Weise Euch das Gebet, das Fasten, das Koranstudium, das Freitagsgebet und ein Bad zur Reinhaltung eingerichtet hat. Wäre Gott sie dafür in Seinen Schutz nehmen und segnen! – es grüßen Dich Deine Mutter und Deine Brüder, denen es allen gut geht, und der ganze Stamm vielmals. Deine Briefe gehen nach ihrer Ankunft gleich überall von Hand zu Hand, da ein Jeder nach Dir Sehnsucht hat und sich für Dich interessiert. Viele Grüße an Dich von Deinem Vater.

NL sitzend: Der tunesische Tirailleur El Hadj Salah Ben Yacouba schickt aus der Kriegsgefangenschaft ein Gedicht an Ahmed Ben Lassoued Ben Zira, Gemüseverkäufer in Gafsa (Tunisien). Ursprünglich auf Arabisch, übersetzt durch die französische Zensur im Januar 1918

NS:

Die Schwalbe klagt über unsere Scheidung, aber die Vögel singen auf dem Ast der Bäume, das schreckliche Schicksal entzweit uns, oh wie die Scheidung mühseliges Ding ist!

Nun weine ich, ich meiner selbst wegen, weil ich keine Freunde habe, die um mich trauern.

Aber oh mein Geist! Erhebe deinen Mut und sei geduldig, denn unserer Heiliger Prophet hütet das Bett von jedem einsamen Menschen!

NL:

La colombe gémit sur notre séparation, mais les oiseaux chantent sur la branche des arbres, le sort cruel nous désunit, ô combien la séparation est une chose pénible!

Je pleure maintenant, moi sur moi-même, car je n'ai pas d'ami pour me pleurer.

Mais ô mon âme! Relève ton courage et sois patiente, car notre Saint Prophète veille au chevet de tout homme isolé!"

Akteure als Gruppe, Musiker geht zuerst, dann nacheinander die Sprecher

Rückkehr

NS:

Bei meiner Rückkehr empfing mich das ganze Dorf unter Tränen. Ich entledigte mich meines Talismans und wollte alles vergessen. Auch Frankreich hat vergessen: Es hat uns keine Anerkennung gezollt und somit sein Versprechen gebrochen. Erst ab 1949 habe ich eine Rente erhalten, die kaum der Rede wert ist.

Partie 6

NL:

À mon retour au village, tout le monde m'a accueilli par des pleurs : « **Abdoulaye N'Diaye! Abdoulaye N'Diaye !** ». J'ai jeté les gri-gri, je voulais oublier tout ça. La France aussi, a oublié : elle ne nous a pas reconnu comme elle l'avait promis. Je n'ai pas reçu la moindre pension avant 1949... et encore, ce n'était pas grand-chose.

BE sitzend: Im November 2008 erzählt der damalige senegalesische Präsidenten Abdoulaye Wade zwei Journalisten von Le Monde von seinem in Vater Momar Massamba Wade und seinen Onkel, die im Ersten Weltkrieg kämpften.

NL:

BE:

Mein Vater suchte das Veteranenheim in Dakar auf, aber er wurde abgewiesen, weil er keine Auszeichnung erhalten hatte. Selbst auf die Vergünstigungen, die man den ehemaligen Kriegsteilnehmern anbot, hatte er keinen Anspruch. Das beschäftigte ihn sehr. Jahre später – ich war Anwalt geworden und er kam zu mir zu Besuch – bat er mich sein Problem zu lösen. Ich sagte ihm: „Papa, es gibt kein Problem. Die Rente, die ihr von Frankreich erhaltet, ist drei mal Null. Wenn Du willst, gebe ich Dir jeden Monat das Zehnfache und wir sprechen nicht mehr darüber. Das tue ich lieber als mich in ein Verfahren zu stürzen!“ Er ist gegangen. Dann, eines Tages, kam er wieder zu mir und sagte:

Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, was dies im Gewissen eines Muslims auslöst. Ich war dermaßen bestürzt, dass ich meine Anwaltskanzlei einem Kollegen übergab, um nach Paris zu gehen, mit dem Schwur: „Ich gehe von hier nicht fort, bevor ich nicht dieses Problem gelöst habe!“ Das war Anfang der 80er Jahre. (Wegen meiner Bemühungen) hat man

"Je sais que tu as la capacité de résoudre mon problème, mais tu ne veux pas le faire. Je te préviens. Si tu ne le résous pas avant ma mort, je demanderai à Dieu que l'on ne se revoie pas dans l'au-delà."

NS:

Heute habe ich oft diesen Traum: Ich, Abdoulaye N'Diaye, bin hier unter der senegalesischen Sonne, die Kugeln zwischen und ich bin mitten im Gefecht. Ich verspüre die gleiche Angst wie damals an der Front. Es gab Tage, an denen ich herzensfroh war, nämlich wenn ich eine Madame zur Freundin hatte. Aber es gab auch Tage, an denen mir übermäßig schwer ums Herz war...“

NL:

Souvent, de nos jours, je fais un rêve : moi, Abdoulaye N'Diaye, je suis ici, au soleil du Sénégal, les balles sifflent et je suis en plein combat. Toute ma peur d'antan revient comme au front. Il y a eu des jours où j'avais vraiment le bonheur au cœur, c'était quand j'avais une "Madame" comme copine. Mais il y avait aussi des jours où j'avais le cœur lourd à l'excès... »